

«Verrückt nach Tibet»

FÜR SIE GELESEN

Der Auszug aus dem Buch «Verrückt nach Tibet» basiert auf verschiedenen Berichten von Entdeckern für die Zeitschrift «Tour du monde», die zwischen 1889 und 1908 erschien.

Wolf Altorfer

Wir versuchen in unserem Bericht zu verstehen, wie die Beziehung zwischen dem damaligen chinesischen Reich und dem buddhistischen Tibet vor der chinesischen Revolution aussah. Dabei stützen wir uns auf Berichte der ersten Entdecker sowie auf das Buch «Fou du Tibet», das wir hier zu diesem Zweck heranziehen.

Seit der Eroberung Tibets im Jahr 1959 durch das maoistische China und dem Bau der Eisenbahnlinie nach Lhasa im Jahr 2006 ist vom Geheimnis dieses Hochplateaus nicht mehr viel übrig geblieben; geblieben ist lediglich das Leid der tibetischen Bevölkerung seit der chinesischen Invasion. Doch das war nicht immer so.

Vor dem grossen Fünften Dalai Lama (1642–1679), der in Lhasa den Potala – seine Residenz und das politische Zentrum – errichten liess, war Tibet lange Zeit ein Synonym für Eroberung, wurde dann aber durch den Einfluss des Buddhismus gewaltfrei. Durch diese tiefe Isolation wurde Tibet zur Beute seines ehrgeizigsten Nachbarn, China, mit dem sich Handelsbeziehungen entwickelt hatten. Ab 1865 begann das «Grosse Spiel», dieser Machtkampf, der Russen und Engländer inmitten der Expansionsbestrebungen ihrer Reiche jenseits und diesseits des Himalaya gegeneinander aufbrachte, mit dem Ziel, die Vorherrschaft über Tibet zu erlangen.¹ Ein anglo-russisches Abkommen erlaubte keine wissenschaftlichen Expeditionen ohne die vorherige Zustimmung Chinas, das den Zugang zu Tibet kontrollieren wollte. Die Entdecker erfuhren, dass die administrativen Hürden schwerer zu überwinden waren, als die kalten Winde und der Wassermangel in diesen riesigen Wüsten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts galt ein doppeltes Einreiseverbot, ausser für britische Handelsvertreter, die als einzige Ausländer sich dort frei bewegen durften. England hatte sich 1904 während einer britischen Militärintervention unter der Führung von Oberst Younghusband gewaltsam durchgesetzt, um jegliche russische Einmischung zu verhindern, was auf tibetischer Seite Hunderte von Toten forderte. Der dreizehnte Dalai Lama hatte nach dem Sturz der Mandschu-Dynastie

im Jahr 1912 die Unabhängigkeit Tibets ausgerufen, bis das Land 1950 vom kommunistischen China wieder unter seine Kontrolle gebracht wurde.

Wir stellen Ihnen fünf Expeditionen vor: die von Gabriel Bonvalot und Prinz Henri d'Orléans, Jules Dutreuil de Rhins, Ferdinand Renard, Ovché Narzounof und Sven Hedin. Sie alle hatten das Ziel, Lhasa zu erreichen, und mussten dafür grosse Entbehrungen auf sich nehmen. Der Erfolg hing weitgehend von der sorgfältigen Organisation der Karawane für den Transport der wissenschaftlichen Ausrüstung und des besonders schweren und sperrigen Gepäcks ab. Zu den wichtigsten Aufgaben gehörte der Kauf von robusten Lasttieren wie Eseln, Kamelen, Pferden und Yaks. Die Notwendigkeit, einen bewährten und loyalen Führer zu finden, war ebenso wichtig wie eine Einreise-erlaubnis oder gute Beziehungen für die Einreise nach Tibet.

Die Reise von G. Bonvalot und Prinz Henri d'Orléans von Paris nach Tonkin durch Tibet begann im Jahr 1889. Als sie einen Reisepass beantragten, um in die wenig besuchten Gebiete Chinas² zu reisen, sollen sie die Aufmerksamkeit der chinesischen Diplomatie auf sich gezogen haben. Die Mandarin, also die chinesischen Amtsträger, sollen ihnen die herzlichsten Empfehlungsschreiben ausgestellt haben, doch sobald ihre Reiseroute bekannt war, sandten sie im Voraus Boten aus, damit alle Mittel eingesetzt würden, um ihnen den Weg zu versperren und sie zur Umkehr zu zwingen. Dies war das Schicksal aller Reisenden, die sich auf dem Weg zurück Richtung China befanden. Während der 6000 km langen Reise zu Fuss oder zu Pferd stellten sie fest, dass die Chinesen in diesem Land nur eine Scheinautonomie besaßen. Als sie in chinesischen Regionen wie Litang ankamen, fanden sie dort von hohen Mauern umgebene Stationen vor. Es handelte sich um eine wichtige Station für den von Chinesen transportierten Tee. Während die Chinesen von einem Mandarin verwaltet wurden, behielten die Tibeter ihren Anführer, der den Titel eines Königs dieser Region trug, der sich nicht den Behörden von Lhasa unterwerfen musste.

Während seiner letzten Mission, die in Leh begann, durchquerte Dutreuil de

Rhins eine Region, in der sich zahlreiche wilde Stämme aufhielten, die von Pferdediebstahl und Plünderungen lebten. Es gelang ihm, sich Lhasa bis zum heiligen See Nam-tso zu nähern. Eine Gesandtschaft, bestehend aus chinesischen Offizieren der Garnison von Lhasa sowie zwei hohen tibetischen Beamten – einem religiösen und einem weltlichen –, kamen ihn zu besuchen. Die Tibeter behaupteten, sie handelten lediglich gemäss den Anweisungen der chinesischen Behörden. Der kaiserliche Gesandte seinerseits schob die Verantwortung für diese Weigerung den tibetischen Beamten zu. Anschließend machte sich Dutreuil auf einem noch unbekannten Weg nach China auf, wo tibetische Räuber ihm seine Pferde raubten und ihn töteten. Sein Begleiter F. Grenard gelangte nach China, wo er von der chinesischen Verwaltung Hilfe erhielt.

Ovsche Narzunow reiste als kalmückischer Pilger³ und durchquerte dreimal Tibet. Nur Narzunow gelangte 1899 dank der Vermittlung des berühmten Lamas Dordjiew, der am Hofe des dreizehnten Dalai Lama tätig war, nach Lhasa, um dort ein kurzes Gespräch mit dem jungen Dalai Lama zu führen. Er war beeindruckt von der herausragenden Rolle der Frauen im gesellschaftlichen Leben und im Handel, die kaum einen Ehemann fanden, da sich jeder vierte Mann dem Klosterleben widmete. Daher waren sie im Allgemeinen sehr frei und den chinesischen Händlern sehr nützlich, welche sie gerne als Konkubinen nahmen, um Zugang zur tibetischen Kundschaft zu erhalten. Während seines Aufenthalts in Lhasa besuchte er einen alten Palast der ehemaligen Könige Tibets. Mit Hilfe der Chinesen hatte der Dalai Lama den ehemaligen König besiegt, der in diesem Palast wohnte und das Regime des Siebten (1708–1758) eingeführt hatte. Narzounof hatte bemerkt, dass als Dank für diese Hilfe eine Residenz der Beamten in China als eine Art Protektorat in Tibet errichtet wurde. Zwei Kilometer ausserhalb von Lhasa beobachtete er eine chinesische Garnison, die von der tibetischen Bevölkerung ungern gesehen war. Der Dalai Lama entsandte Narzounof wegen der englischen Einmischung als Botschafter an den Zarenhof. 1909 wurde der Dalai Lama vom Zaren ins Exil gezwungen, und Narzounof begleitete ihn.



Die umfangreichste Erkundung (1905–1907) unternahm der schwedische Geograf Sven Hedin, der vom Vizekönig von Indien eine Genehmigung erhalten hatte und seine Reise in Leh in Ladakh begann. Während seiner langen und beschwerlichen Reise durch den Transhimalaya wurde er mehrfach von tibetischen Reitern zur Umkehr gezwungen. Diesem Schicksal entging er nur dank geschickter Verhandlungen sowie seiner List und Täuschungskunst. Im Jahr 1907 erreichte er Shigatse. Als er diese Festung betrat, beachteten ihn nur wenige Chinesen, doch weder die chinesischen noch die tibetischen Beamten drohten ihm mit Ausweisung. Bei seiner Ankunft zur Zeit des Losar-Festes⁴ hatte er das Glück, den Tachi-Lumpo (-Lama) kennenzulernen, die Autorität im geistlichen Bereich, der zu jener Zeit eine weitaus bedeutendere Persönlichkeit war als der Dalai Lama. Sven Hedin nahm mit grosser Freude eine Einladung des Tachi-Lumpo an und machte sich ohne Begleitschutz auf den Weg, um kein Misstrauen bei den Chinesen zu wecken. Der Tachi-Lumpo war eine aussergewöhnli-

che und kluge Persönlichkeit. Er hatte ihn gebeten, den Chinesen nichts von dem Empfang zu erzählen, den er für ihn vorbereitet hatte, um ihr Misstrauen nicht zu wecken. Der Tachi-Lumpo hatte ihm versprochen, anzuordnen, dass er seine Reise fortsetzen dürfe; dieser Ruf sicherte ihm überall einen herzlichen Empfang. Bald nach seiner Abreise aus Shigatse hatte Grossbritannien das Interesse an Tibet verloren. Dies führte zu dem paradoxen Ergebnis, dass China daraufhin eine tatsächliche Vorherrschaft in Tibet errichten konnte, während diese bis dahin rein nominell gewesen war. England hatte für den Kaiser von China und damit für dessen Ansehen gearbeitet! Sven Hedin sah sich von einem Tag auf den anderen gezwungen, Hilfe und Erlaubnis bei China zu bitten, um seine Reise fortsetzen zu dürfen. Doch sein Aufenthalt in Shigatse weckte die Emotionen der chinesischen Mandarine, und sie verboten ihm, seine Absicht, die Verläufe der grossen Flüsse zu erkunden, irgendwohin weiterzuverfolgen. Schliesslich verwehrten ihm die Chinesen auch den angenehmsten Heim-

weg über China. Er war gezwungen, 1908 erneut den Transhimalaya zu durchqueren und Tibet in Richtung Ladakh zu verlassen. Sven Hedins Weitsicht, seine Sprachkenntnisse und die Tiefe seiner Interessen ermöglichten es, die Geheimnisse der Gebirgsketten des Transhimalaya sowie die Flussläufe zu ergründen. Sie brachten auch Erkenntnisse über den spirituellen und architektonischen Reichtum Tibets sowie archäologische Entdeckungen von seinen Ausgrabungen. Schliesslich kehrten die Chinesen um und verwehrten ihm die Einreise nach China, den angenehmsten Weg. Was jedoch am meisten zählte, war seine Offenheit und seine Liebe zu Tibet.

Das Buch «Fou du Tibet» (Zentralbibliothek Zürich, Signatur HR 6566) wurde 2007 vom Verlag Les Editions des Riaux in Frankreich herausgegeben. Das Buch enthält Illustrationen der Kupferstecher der Zeitschrift «Tour du monde» (1860–1914) sowie Fotos der Entdecker.

¹ In der 1907 angli-russischen Konvention vereinbarten die beiden Staaten ihre Einflussphäre und sicherten Tibet seine Inegrität zu.

² Turkestan, zentralasiatische Region auf chinesischer Seite
³ Kalmücken sind ein mongolisches, buddhistisches Volk, welches vom Nordwesten

Chinas in den Süden Russlands eingewandert ist.

⁴ Losar ist das Neujahrsfest, das an den Triumph der Orthodoxie über die Spaltung und an den

Sieg von Buddha Shakyamuni über seine Gegner erinnert.